

Damit die Pflegekräfte gesund bleiben

Die städtischen Pflegeheime Esslingen haben gemeinsam mit der AOK ihre Gesundheitsförderung neu aufgestellt.

Hohe Belastungen in der Pflegebranche beeinflussen die Gesundheit der Beschäftigten. „Hier werden seit Jahren hohe Krankenstände dokumentiert. Ursachen können neben körperlichen und psychosozialen Belastungen arbeitsbezogener Stress und hoher Zeitdruck sein“, sagt Heike Kalfass, die Geschäftsführerin der AOK Neckar-Fils. Um dem entgegenzuwirken, hat die Kasse ein Projekt der städtischen Pflegeheime Esslingen gefördert, die ihre Gesundheitsförderung neu aufstellen. In den vergangenen zweieinhalb Jahren sind 148.000 Euro investiert worden. Thilo Naujoks, Geschäftsführer der Pflegeheime zeigt sich überzeugt, dass die Mittel gut investiert sind. „Denn gesundheitsfördernde Arbeitsbedingungen und ein hohes Gesundheitsbewusstsein der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter werden langfristig die Krankenstände verringern, wovon an erster Stelle unsere Bewohnerinnen und Bewohner profitieren.“

Ergebnis des Projekts Prävention in der Pflege (PiP) ist, dass in jeder der Pflegeeinrichtungen ein Team mit eigens qualifizierten „Gesundheitslotsen“ aufgebaut wurde, das das Thema Gesundheitsförderung für Beschäftigte und Bewohner im Blick hat. Nach Angaben der Pflegeheime wurden mehr als 40 Aktivitäten und Strukturänderungen umgesetzt. Darunter Gesundheitstage für Beschäftigte und Bewohner, Kurse mit Themen wie „Gelassen und sicher im Stress“ sowie eine Mitarbeiterberatung, die den Beschäftigten in persönlichen Krisensituationen zur Verfügung steht. Dem vorangegangenen waren eine umfassende Mitarbeiter- und Bewohnerbefragung sowie Arbeitssituationsanalysen, bei denen auch physische und psychische Belastungssituationen im Berufsalltag ersichtlich geworden seien. „Gesundheitsförderung ist nicht der eine Rückenkurs, der angeboten wird, sondern greift – richtig umgesetzt – in alle Abläufe und Strukturen mit ein“, sagt Veronika Zeller, die Gesundheitsmanagerin der Städtischen Pflegeheime. *gg*

Mähen wie vor hundert Jahren

LENNINGEN. Das Naturschutzzentrum Schopflocher Alb veranstaltet am Samstag, 6. August, unter der Leitung von Wolf Rühle von 10 bis 16 Uhr einen Workshop rund um das Arbeiten mit der Sense. Das Mähen wird natürlich auch in der Praxis geübt, bis es klappt. Anschließend wird das fast ausgestorbene Handwerk des Dengelns vorgestellt. Gedengelt wird, wenn sich das Sensenblatt mit dem Wetzstein nicht mehr schärfen lässt. Auch das wird nach Angaben der Veranstalter solange geübt, bis es klappt. Sensen werden zur Verfügung gestellt. Es kann aber auch die eigene mitgebracht werden. Treffpunkt ist das Naturschutzzentrum Schopflocher Alb. *hf*

➔ **Anmeldung** und weitere Informationen unter Telefon 0 70 26 / 9 50 12-0 oder per E-Mail an: info@naturschutzzentrum-schopfloch.de

Köhlertage im Freilichtmuseum

BEUREN. Was macht eigentlich ein Köhler? Mit Beginn der Sommerferien am Donnerstag, 28. Juli, starten im Freilichtmuseum Beuren die Köhlertage, bei denen Wissenswertes rund um dieses alte Handwerk vermittelt wird. Köhler Herbert Haag aus Dettingen an der Erms kommt mit seinem Team ins Museumsdorf und demonstriert die Herstellung von Holzkohle nach alter Tradition. Auf dem extra im Bereich des Neckarland-Dorfs eingerichteten Köhlerplatz wird der Kohlenmeiler aus Eschenholz aufgebaut. Am Samstag, 30. Juli, um 12 Uhr wird der Meiler feierlich entzündet.

Mehrere Tage muss der Brennvorgang des Meilers von dem Expertenteam betreut werden. Es ist viel Fachwissen erforderlich, um ein optimales Abbrennen und damit den Verkohlungsprozess zu steuern. Gelöscht und geöffnet wird der Kohlenmeiler am Sonntag, 7. August. Danach kann man das Absacken der Holzkohle verfolgen.

Hobby-Köhler Herbert Haag ist Mitglied im Europäischen Köhlerverband und seit Kindesbeinen von der Köhlerei fasziniert. Das Wissen um dieses Handwerk gibt er in seiner Freizeit gern weiter. *eh*

Urlaub ist kaum möglich

Freizeit ist für Eltern mit schwerst mehrfachbehinderten Kindern selten. Jetzt fordern Mütter vom Kreis Esslingen Hilfe ein.

Von Corinna Meinke

Schweißausbrüche sind vorprogrammiert, wenn das nachtaktive Kind um vier Uhr in der Früh beginnt, ständig an die Wand zu klopfen. Urlaub in einem Hotel oder in einer Ferienanlage sei deshalb nicht möglich, berichtet die Esslingerin Ursula Hofmann, deren jüngste Tochter Anne vor 20 Jahren mit einem seltenen Genedefekt geboren wurde und permanent auf Hilfe angewiesen ist. Deshalb macht Hofmann mit ihrer Familie lieber in einer Ferienwohnung Urlaub. Verletzende Bemerkungen und schräge Blicke in Hotels kennt auch Cordula Hammann aus Hochdorf, deren Sohn seit einem Unfall schwer mehrfachbehindert und auch in der Nacht auf Betreuung angewiesen ist.

Häufig ist Urlaub für Familien mit besonderen Kindern gar nicht möglich. Das liegt an finanziellen und organisatorischen Gründen, berichten die beiden Frauen, die im Verein Rückenwind aktiv sind. Das Bündnis hat sich auf die Fahnen geschrieben, pflegende Mütter von Kindern mit Behinderung zu stärken und für deren Rechte zu kämpfen. Wie sollen Familien 14 Wochen Ferien überbrücken, fragen Hofmann und Hammann, zumal sich die Ferienprogramme, die angeboten werden, in der Regel nur für gehandicapte Kinder und Jugendliche mit weniger Hilfebedarf eignen. Manchmal scheitert die Teilnahme an fehlenden Assistentenkräften, manchmal an einer Wickelmöglichkeit.

Der Bereich Offene Hilfen/Familienentlastende Dienste der Lebenshilfe Esslingen hat neben Kinderwochenenden, Samstagbetreuung und verschiedenen Gruppenangeboten auch eine Nachmittagsbetreuung im Programm, berichtet Frank Wagner, der im Auftrag der Lebenshilfe auch die stark gefragten Ferienangebote für Kinder und Jugendliche mit Behinderung koordiniert. Derzeit gibt es ein Faschings- und ein Osterferienprogramm, das Haupt- und Ehrenamtliche in den Räumen der Lebenshilfe anbieten. Zudem wird seit 2017 am Rohräckerschulzentrum – das sind die Sonderpädagogischen Bildungs- und Beratungszentren und Schulkindergärten – ein zweiwöchiges Sommerferienprogramm angeboten, das der Landkreis finanziert.

„Für viele Familien sind unsere Ferienprogramme eine sehr wichtige Entlastung“, erklärt Wagner. Vor allem bei Kindern und Jugendlichen mit Schwerstmehrfachbehinderung, mit einem hohen Pflegebedarf oder herausforderndem Verhalten sei der Bedarf

sehr hoch. Dies zeige sich auch an den steigenden Teilnehmerzahlen für das Sommerferienprogramm, für das 60 Anmeldungen vorliegen. „Wir sehen die Lücken für weitaus mehr Angebote, können allerdings wegen einer fehlenden ausreichenden Finanzierung den Bedarf leider nicht decken“, weist Wagner auf das Problem hin.

Für junge Erwachsene ab 18 Jahren, die in einer Werkstatt für Menschen mit Behinderung oder in einem Außenarbeitsplatz arbeiten können, bieten die Lebenshilfe und überregionale Träger Wochenendfreizeiten und Reisen an. Aber auch für diesen Personenkreis seien die Angebote noch lange nicht ausreichend.

Ursula Hofmann macht kein Hehl daraus, dass sie wütend auf das System ist, das Familien mit Kindern mit Behinderung nicht auffängt, wie sie sagt. Ähnlich wie in anderen betroffenen Familien, wo die Hauptbetreuungslast auf den Schultern der Mütter liege, hat auch die Stadträtin, die als leitende Hebamme in einer Klinik gearbeitet hat, mit der Geburt von Anne ihren Beruf aufgeben müssen.

Wenn diese Mütter eine Kur brauchen oder nur eine kurze Auszeit planen, bleibt immer die Frage, wo ihr Kind so lange betreut werden kann. „Kurzzeitplätze für Kinder und Jugendliche mit Behinderung sind im Landkreis bisher nicht vorhanden“, räumt die Kreissprecherin Andrea Wagner ein. Der Mangel führt dazu, dass Eltern aus dem Kreis Esslingen um die wenigen Plätze anderswo konkurrieren müssen. So gibt es im Kinder-gästehaus der Caritas Stuttgart gerade einmal elf Plätze, und im Aufschnauhaus Ulm sind es zehn. Ein Jahr im Voraus muss man sich dort bewerben – und dann werden die Plätze ausgelost, berichtet Hofmann.

Die Informationen zu dem raren Angebot haben die Rückenwind-Frauen selbst zusammentragen müssen und daraus jetzt eine Broschüre gemacht. Darin finden sich Beratungs- und Anlaufstellen sowie weitere nützliche Adressen; zudem gibt es Tipps bei Fragen rund um Teilhabe, Bildung, Grundsicherung, Eingliederungshilfe, Kurmöglichkeiten, Schulen und Selbsthilfegruppen.

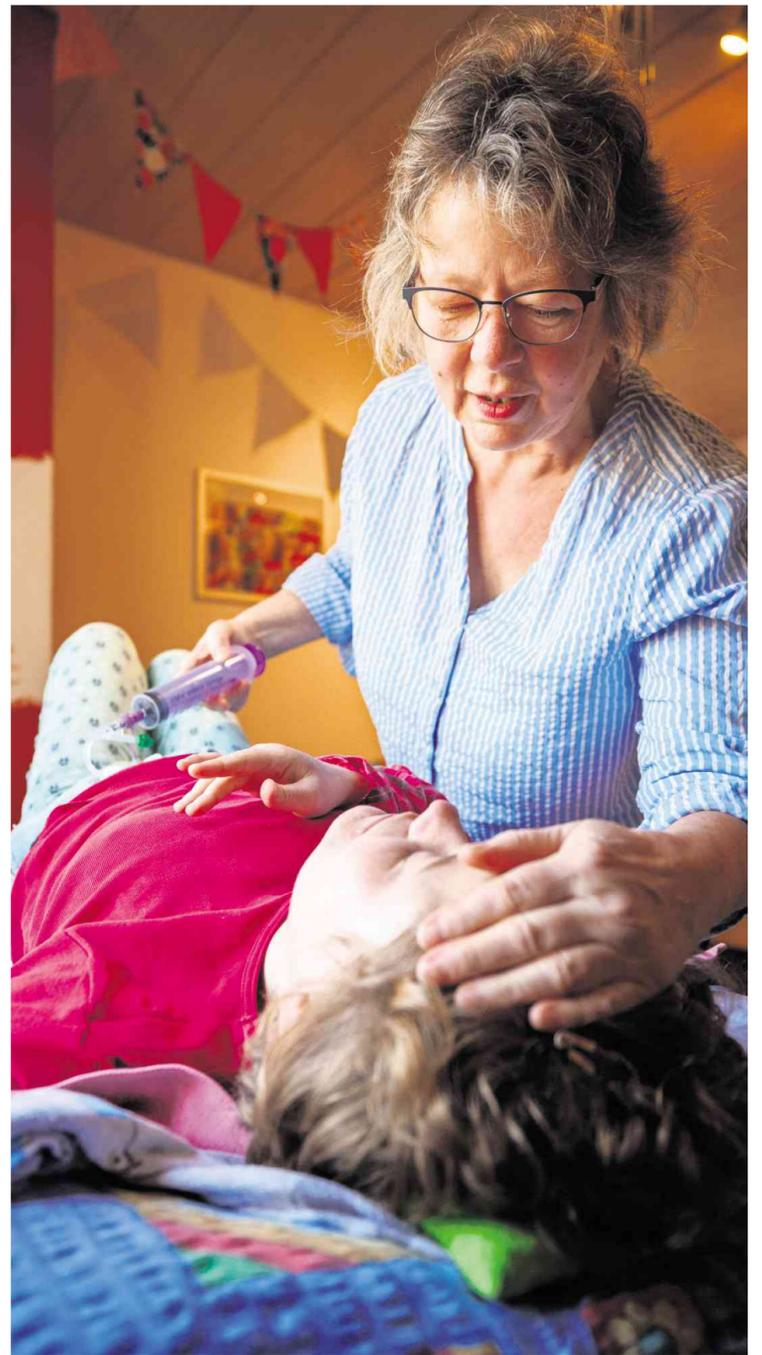
Übrigens planen die Kreise Esslingen und Göppingen mit der Diakonie Stetten bereits seit 2014 eine Einrichtung mit Kurzzeitplätzen und stationären Plätzen. Wann dieses Haus in Baltmannsweiler endlich errichtet wird, ist allerdings immer noch unklar. Man sei jetzt in die Detailplanung eingestiegen, hieß es nach langer Funkpause im Juni.

„Für viele Familien sind unsere Ferienprogramme eine sehr wichtige Entlastung.“

Frank Wagner,
Lebenshilfe Esslingen

„Kurzzeitplätze für Kinder und Jugendliche mit Behinderung sind im Landkreis bisher nicht vorhanden.“

Andrea Wagner,
Sprecherin des Esslinger
Landratsamts



Ursula Hofmann versorgt ihre Tochter Anne.

Foto: Gottfried Stoppel/Archiv

DER LANDKREIS PLANT EINE INKLUSIVE FERIENBETREUUNG

Rückenwind Der Verein Rückenwind wurde 2015 in Esslingen gegründet. Davor gab es eine Elterngruppe, die sich in Bürokratiefragen unterstützte. Der Verein wendet sich an Familien mit besonderen Kindern, darunter schwer mehrfach behinderte Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene.

Angebot Für Erwachsene mit wesentlicher Behinde-

rung gibt es auf den Landkreis verteilt derzeit elf Kurzzeitplätze. Die Auslastung liegt laut Kreisverwaltung bei rund 30 Prozent, so sei in der Regel ein Platz belegbar. Derzeit erfolgt die Fortschreibung der Teilhabepflicht für Menschen mit Behinderung. Sollte sich hierbei zusätzlicher Bedarf abzeichnen, werde dieser bei künftigen Neuplanungen berücksichtigt. Über eine

Kurzzeitbetreuung in Gastfamilien hat der Kreis mit der Diakonie Stetten eine Vereinbarung getroffen.

Konzept Der Sozialausschuss des Landkreises hat die Verwaltung mit der Entwicklung einer Konzeption zur inklusiven Ferienbetreuung beauftragt. Dazu gab es dieses Jahres eine Erhebung, die derzeit ausgewertet wird. *com*

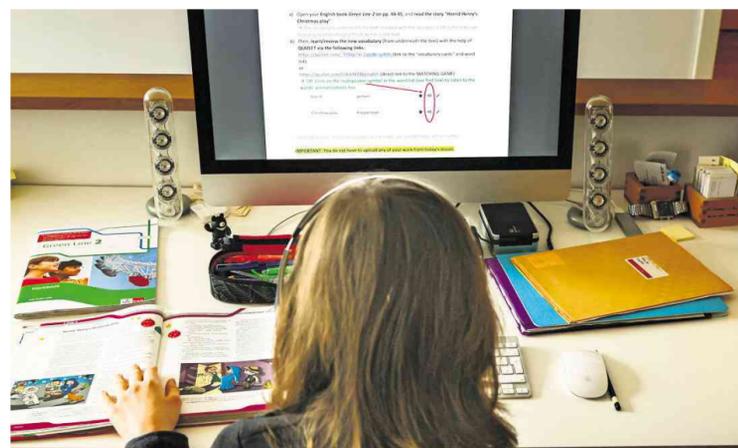
Die Schulangst hat zugenommen

Die Lernlücken aus den Coronaschuljahren werden kleiner, sagen Pädagogen. Sorgen bereiten ihnen die psychischen Probleme ihrer Schützlinge.

Von Corinna Meinke

Endlich Ferien – alle Jahre wieder wird der letzte Schultag von den meisten Schülerinnen und Schülern sehnsüchtig herbeigewünscht. Mehr als sechs Wochen Ferien warten auf die Mädchen und Jungen. Richtig viel Zeit, um die angenehmen Seiten des Schülerlebens jenseits von Vokabeln und Formeln zu genießen. Aber wie steht es eigentlich um das Schülerwissen? Konnten die pandemiebedingten Lernlücken, die im Lockdown entstanden sind, schon wieder geschlossen werden? Oder treiben Lehrer und Schüler ganz andere Sorgen?

„Die Kinder sind im ersten Lockdown von der Politik vergessen worden“, sagt Alexandra Denneler von der Neckar-Fils-Realschule Plochingen. Ihre Schülerinnen und Schüler seien in puncto lernen seit diesem Schuljahr wieder auf einem guten Weg, ergänzt die Rektorin, die davon überzeugt ist, dass die Lernlücken geschlossen werden können. Das gehe langsam und brauche seine Zeit. Zusammen mit ihrem engagierten Team, zu dem auch Konrektor Stefan Scherf zählt, sei das aber machbar. Nach den Lockdowns sei es eine große Herausforderung gewesen, das



Beim Lernen zuhause im Lockdown haben Kinder ihre Kameraden vermisst. Foto: dpa/Ulrich Perrey

Lernen wieder zu lernen. Viele Kinder könnten sich nach wie vor schlecht konzentrieren und es mangle an der nötigen Ausdauer. Für alle sei nun die wiedererlangte Normalität im Schulalltag mit Ausflügen und Festen wichtig. „An der Schule brauchen wir beides, die Gemeinschaft und das Lernen“, so beschreibt es die geschäftsführende Esslinger Schulleiterin, Christel Binder.

Lob gibt es für das Programm „Lernen mit Rückenwind“ in Kleingruppen, das die Landesregierung initiiert hat. In mehrwöchigen Kursen, die parallel zum Unterricht stattfinden, können die Kinder ihre Rechtschrei-

bung oder die Mathekenntnisse verbessern. „Das hätten wir aus eigener Kraft nicht stemmen können“, erklärt der Rektor der Nürtlinger Anna-Haag-Grundschule, Jörg Dehlinger. Seine Schule kooperiert hier mit einem privaten Bildungsträger. Er erhalte auch aus den Elternhäusern positive Rückmeldungen zu den Fortschritten der Kinder.

Nicht so gut angenommen werden offenbar die Ferienangebote wie die Lernbrücke. An manchen Schulen kommen die Kurse mangels Nachfrage nicht zustande, anderswo nimmt nur ein Teil der Kinder das Angebot wahr – trotz Anmeldung.

Große Sorgen bereitet den Pädagogen die wachsende Anzahl der Kinder mit Schulangst. Das äußere sich häufig in Form unspezifischer Bauchschmerzen. Es komme momentan häufig vor, dass Kinder im Laufe des Vormittags dann von der Schule abgeholt werden müssten.

Auch der Anteil der Schülerinnen und Schüler mit psychischen Problemen bis hin zu Depressionen steige, während sich parallel dazu die Wartezeiten für einen Termin beim Facharzt oder in der Kinder- und Jugendpsychiatrie verlängerten. Immerhin sei das Phänomen gehäuft Verletzungen nach Ende der Lockdowns wieder überwunden. „Wir hatten in den ersten drei Wochen sechs Mal den Krankenwagen da“, erinnert sich der Plochinger Konrektor Scherf, der die aus Alltagssituationen entstandenen Missgeschicke dem Umstand zuschreibt, dass sich die Mädchen und Jungen monatelang viel zu wenig bewegt haben.

„Die Coronazeit hat den Lebensraum verhindert“, berichtet Scherf außerdem und meint damit die soziale Resonanz, die nur entstehe, wenn sich die Kinder von Angesicht zu Angesicht erleben. In einem Kinderleben fielen fünf Monate Schulschließung viel stärker ins Gewicht als bei Erwachsenen und deshalb hätten sich die sozialen und emotionalen Defizite so ausgeprägt. Und zudem habe der teils ausufernde Medienkonsum die Probleme rund um Mobbing und sexualisierte Gewalt wieder angefach – eine Herausforderung für die Schulsozialarbeit und das ganze Kollegium.